

Kindheitsbilder in der jüdischen Kinderliteratur des 20. Jahrhunderts

Bettina Kümmerling-Meibauer

Erschienen in: Stenzel, Gudrun (Hg.): Kinder lesen – Kinder leben. Kindheiten in der Kinderliteratur. 16. Beiheft von Beiträge Jugendliteratur und Medien. 103-114.

Ein frühes und zugleich ergreifendes Dokument einer jüdischen Kindheit, die geprägt ist von Verfolgung, Flucht und Exil, stellt Scholem Aleichems Entwicklungsroman *Motle Pejssi dem chassans* (Mottl der Kantorssohn, 1922) dar. Fast zwanzig Jahre lang hegte der aus der Ukraine stammende und 1914 in die USA emigrierte Autor den Plan, einen Roman über seine eigene Kindheit zu schreiben. Er begann schließlich 1908 mit der Niederschrift der ersten Kapitel, die er schließlich in englischer Übersetzung in der amerikanischen Zeitschrift *New York World* veröffentlichte. Noch auf dem Totenbett arbeitete Aleichem an seinem Fragment gebliebenen Roman, der 1922 erstmals in der jiddischen Originalversion erschien. Der erste Teil spielt in Russland und auf den verschiedenen Stationen der Flucht, der zweite Teil handelt von der allmählichen Assimilation an die amerikanischen Verhältnisse in New York. Im Mittelpunkt der Handlung steht der neunjährige Mottl Pejssi, der nach dem Tod des Vaters zusammen mit seiner Familie und seinem Freund Pini (ein Selbstportrait Aleichems) das russische Heimatdorf verlässt, um der Armut, aber auch den antijüdischen Pogromen zu entgehen. Über viele Umwege gelangen sie schließlich nach New York, wo Mottl nacheinander als Bote und Verkäufer arbeitet, bevor er zusammen mit seinem Bruder einen Sodastand vor einer Schule eröffnet. An dieser Stelle endet der Roman, der mittlerweile zu den Klassikern der jiddischen Kinderliteratur gehört.

Darstellung einer vergangenen Welt

Mit diesem Roman, der sich auf Kindheitserinnerungen des Autors stützt, wollte Aleichem eine im Untergang begriffene Welt für die Nachwelt in literarischer Form bewahren. Aleichem schildert detailliert das Leben in einem ostjüdischen Stetl, wobei er mit dem fiktiven Dorf Krasilowa den Prototyp des russischen Dorfes mit jüdischem Ghetto geschaffen hat, auf den sich spätere Autoren wie etwa Isaac Bashevis Singer mit seinen Chelm-Geschichten¹ bezogen haben. Der von Pogromen bedrohten jüdischen Minderheit erscheint Amerika als das Gelobte Land der Juden, obwohl sie der Härte der amerikanischen Einwanderungsbehörde ausgesetzt sind. Die Kindheit Mottls in Krasilowa wird zunächst wie

¹ Abgedruckt in *Stories for Children* (1984). Vgl. hierzu auch Kümmerling-Meibauer (1999, 1003f.).

eine Idylle geschildert, die sich bei näherer Betrachtung jedoch als brüchig erweist. Diese Idylle wird nicht nur von außen durch die antijüdischen Ressentiments der russischen Bevölkerung bedroht, sondern auch durch die armseligen Verhältnisse, in denen Mottl aufwächst. Mottl, der sich heimlich wünscht, ein berühmter Maler zu werden (für ihn stand laut einer Andeutung Aleichems der Künstler Marc Chagall Pate), kann seinen Tagträumen nur als Hütejunge in der freien Natur nachhängen. Der Umgang mit den Tieren und die Betrachtung der Landschaft kommen seinem ästhetischen Empfinden entgegen. Doch der Rückzug in die Natur wird Mottl nach dem Tod seines Vaters verwehrt. Er wird bei einem Kantor untergebracht und ist verpflichtet, von nun an die Talmudschule besuchen. Statt sich weiterhin an der Natur zu erfreuen, muss Mottl die hebräische Sprache erlernen und den Talmud und die Thora auswendig lernen. Die strikte religiöse Unterweisung wird von Mottl als Zwang empfunden, er unterwirft sich nur widerstrebend der Tradition seiner Vorfahren. Deshalb empfindet er die Flucht und Emigration als Befreiungsschlag, denn in Amerika entzieht er sich den strengen religiösen Anforderungen und passt sich den neuen Lebensumständen an. Doch nicht nur als Dokument über den Verlauf und Wandel einer jüdischen Kindheit in Osteuropa und Amerika am Ende des 19. Jahrhunderts ist dieser autobiographische Roman von nachhaltigem Interesse, sondern auch als Sprachkunstwerk, das die Originalität der jiddischen Sprache bewahrt. Die Namensgebung der Figuren, die aus einem Eigennamen in Verbindung mit der Berufsbezeichnung besteht (Hersch Leib der Ofensetzer, Schneuer der Uhrmacher), die jiddische Schreibung amerikanischer Ausdrücke („windo“, „schop“) oder die Tendenz, Personenbeschreibungen mit einem Exkurs über die Verwandtschaftsverhältnisse einzuleiten, vermitteln dem Leser einige Eigentümlichkeiten der jiddischen Sprache. Durch die Integration deutscher, russischer und amerikanischer Dialoge veranschaulicht Aleichem zudem die Sprachschwierigkeiten, denen die Emigranten während ihrer Flucht ausgesetzt werden.

Gegensatz zwischen Tradition und Moderne

Vielsprachigkeit, der Gegensatz zwischen Tradition und Moderne, die Darstellung einer „brüchigen“ Idylle und die Suche nach der eigenen Identität sind wesentliche Aspekte, die nicht nur Aleichems Roman einer Kindheit bestimmen, sondern auch fast alle nachfolgenden Werke der jüdischen Kinderliteratur. Da bislang weder eine Geschichte der internationalen jüdischen Kinderliteratur (Pionierleistungen auf diesem Gebiet sind die Untersuchungen zur deutsch-jüdischen Kinderliteratur von Gabriele von Glasenapp, Michael Nagel, Zohar Shavit

und Annegret Völpel) noch eine umfassende Studie zu den Kindheitsbildern in der jüdischen Kinderliteratur vorliegt,² kann in diesem Beitrag nur exemplarisch auf einige Autoren und Autorinnen und ihre jeweiligen Werke eingegangen werden, um wenigstens ansatzweise einen Eindruck von der Vielfalt der Themen und Kindheitsbilder zu vermitteln.³

Zu den bis heute populärsten jüdisch-amerikanischen Kinderbuchautorinnen gehört Sydney Taylor (d.i. Sarah Brenner). Sie wuchs zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Tochter deutsch-jüdischer Einwanderer zusammen mit vier Schwestern in New York auf und verlebte ihre Kindheit in der Lower East Side, dem jüdischen Viertel von Manhattan. Über ihre Kindheitseindrücke verfasste sie für ihre Tochter ein Kinderbuch, das bei einem Wettbewerb des Follett Verlags den ersten Preis gewann und die Autorin schlagartig berühmt machte. Denn mit *All-of-a-kind Family* (Die Mädchenfamilie, 1951) schrieb Taylor erstmals ein englischsprachiges Mädchenbuch über das Leben einer jüdischen Familie in den USA. Während bis dahin in der jüdisch-amerikanischen Kinderliteratur belehrende Sachschriften, jüdische Märchen oder kurze Erzählungen mit Schilderungen von jüdischen Festen dominierten, wird bei Taylor der zuweilen mühselige Alltag in einer stetig wachsenden Großfamilie aus der Perspektive der fünf Schwestern geschildert. Taylor schildert eine Situation, die allen Einwanderergruppen gemeinsam ist. Die Schwestern sind typische Vertreter der zweiten Einwanderergeneration, sie sprechen Englisch und sind weitaus mehr in die amerikanische Gesellschaft integriert als ihre Eltern, die noch Jiddisch miteinander sprechen. Da die Schwestern diese Sprache mehr schlecht als recht beherrschen, sind sie durch diese Sprachbarriere von den Emigranten der ersten Generation getrennt. Obwohl sie das muntere Geschäftstreiben in der Lower East Side mit der Mischung aus jiddischen und englischen Dialogen genießen und an den religiösen jüdischen Festen teilnehmen, ist für die Mädchen die Anpassung an die amerikanischen Lebensverhältnisse wichtiger als das Festhalten an alten Traditionen. Der Weg in eine bessere Zukunft führt denn auch diesem Stadtviertel hinaus in die Bronx, der im nachfolgenden Band *More of All-of-a-kind Family* (1954) geschildert wird. Taylors fünfbändige Mädchenbuchserie ist daher nicht nur eine Familiengeschichte, sondern auch die Geschichte der Assimilation jüdischer Einwanderer in den USA. Um ihre herausragende Leistung zu würdigen, benannte die Association of Jewish

² Sokoloff (1992) befasst sich in ihrer Studie ausschließlich mit dem Kindheitsbild in der modernen jüdischen Erwachsenenliteratur. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass es zahlreiche nicht-jüdische Autoren und Autorinnen gibt, die einen wesentlichen Beitrag zur Darstellung jüdischer Kindheit geleistet haben. Zu nennen wären hier etwa die dänische Autorin Anne Holm (*Ich bin David*, 1963), Klaus Kordon (*Julians Bruder*, 2004) oder Karlijn Stoffels aus den Niederlanden (*Mojsche und Rejsese*, 1996). Aus Platzgründen kann hierauf nicht weiter eingegangen werden.

³ Biographische Informationen zu Scholem Aleichem und den nachfolgend vorgestellten Autoren und Autorinnen und ihren jeweiligen Werken finden sich in Kümmerling-Meibauer (2005).

Libraries nach ihr den Sydney Taylor Award, der seit 1968 jährlich für die beiden besten Kinderbücher mit jüdischer Thematik verliehen wird und ein hohes Renommee genießt.⁴

Jüdische Subtexte im Mädchenbuch

Während bei Taylor trotz der dargestellten Armut und des Gegensatzes zweier Emigrantengenerationen wegen der Aussicht auf zukünftige bessere Lebensverhältnisse eine fast heiter gelöste Atmosphäre vorherrscht, zeichnen sich andere kinderliterarische Werke, in denen die Darstellung einer jüdischen Kindheit im Mittelpunkt steht, eher durch einen verhaltenen Optimismus, wenn nicht sogar eine skeptische bis pessimistische Stimmung aus. Ein verhaltener Optimismus dominiert in Meta Samsons Mädchenroman *Spatz macht sich* (1938), der zwar noch gedruckt werden konnte, wegen des Verbots der jüdischen Verlage im Jahr 1938 aber nicht ausgeliefert und verkauft werden durfte. Dennoch fand dieses Mädchenbuch, das heimlich weitergereicht wurde, Zugang zur kindlichen Leserschaft und wurde positiv aufgenommen. Dieser mehrschichtige Roman enthält subtile Hinweise auf die Judenverfolgung, indem von Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit, Berufsverbot, dem Verschwinden von Verwandten und wachsender Armut berichtet wird. Dadurch entsteht eine Spannung zwischen der vordergründig optimistisch wirkenden Handlung und den durch die Zensur bedingten versteckten jüdischen Subtexte.⁵ Die autobiographisch gefärbte Darstellung rückt die partnerschaftliche Beziehung zwischen einer alleinerziehenden jüdischen Mutter und ihrer Tochter in den Mittelpunkt, die von gegenseitiger Anerkennung bestimmt ist. Das selbstbewusste Mädchen verkörpert zugleich ein neues Weiblichkeitsmodell, das Samsons Interesse an frauenemanzipatorischen Ideen widerspiegelt und damit im Widerspruch zum nationalsozialistischen Frauenbild steht. Der zunehmenden Melancholie am Schluss des Romans steht nur die (vergebliche) Hoffnung auf eine Ausreise nach Palästina gegenüber.⁶ Trotz dieser kritischen Untertöne gelingt es Samson, pädagogische Werte wie Verantwortungsgefühl, Selbstbewusstsein und individuellen Mut zu vermitteln, der in Abgrenzung zur nationalsozialistischen Ideologie auch für den Mut steht, eigene Fehler einzugestehen.⁷

⁴ Ausgezeichnet wurden u.a. Isaac Bashevis Singer, Maurice Sendak und Doris Orgel aus den USA, aber auch Ida Vos aus den Niederlanden, Uri Orlev aus Israel oder Donna Jo Napoli aus Italien.

⁵ Vgl. hierzu auch die Darstellung in Völpel/Shavit (2002, 394f.).

⁶ Meta Samson, deren beide ältesten Kinder bereits in die USA und nach Palästina emigriert waren, wurde mit ihrer Tochter Marlene im November 1942 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

⁷ Dieser ungewöhnliche und für seine Zeit durchaus innovative Mädchenroman war lange Zeit in Vergessenheit geraten. Eine 1990 erschienene Neuausgabe mit Dokumenten zu Leben und Werk Meta Samsons fand in der Öffentlichkeit kaum Beachtung und ist seit mehreren Jahren wieder vergriffen.

Verfolgung, Exil, Shoah

Neben historischen Romanen, die sich mit der Judenverfolgung seit dem Mittelalter befassen,⁸ gibt es eine wachsende Anzahl von Kindheitsschilderungen, die sich mit der Judenverfolgung während der nationalsozialistischen Herrschaft auseinandersetzen. Die meisten Autoren und Autorinnen stützen sich dabei auf eigene Erlebnisse, weshalb diese Werke als autobiographische Kinderromane zu kennzeichnen sind. Zu den frühesten Zeugnissen zählen dabei Anne Franks *Tagebuch* (1947) und Clara Asscher-Pinkhoffs *Sterrekinderen* (Sternkinder, 1946). Aber erst seit den 1970er Jahren, also in einem Abstand von 25-30 Jahren zu den geschilderten Ereignissen, erschienen vermehrt kinderliterarische Werke, die von den bedrückenden Erfahrungen der von Verfolgung, Exil und Shoah geprägten Kindheit jüdischer Autoren und Autorinnen berichten. In Judith Kerrs *When Hitler Stole Pink Rabbit* (Als Hitler das rosa Kaninchen stahl, 1971) und Doris Orgels *The Devil in Vienna* (Der Teufel in Wien, 1978) wird von der gelungenen Flucht über mehrere Länder nach England (Kerr) bzw. in die USA (Orgel) berichtet, wobei der autobiographische Bezug durch die Wahl der personalen Erzählform verschleiert ist. Diese „versteckten Autobiographien“⁹ sind, obwohl die Autorinnen in Deutschland bzw. Österreich aufgewachsen sind, nicht in deutscher Sprache verfasst worden, sondern auf Englisch.

Dies gilt auch für die autobiographischen Romane *The Upstairs Room* (Und im Fenster der Himmel, 1972) der aus den Niederlanden stammenden Autorin Johanna Reiss und *No Pretty Pictures* (Das Versteck auf dem Dachboden, 1998) von Anita Lobel, die in Polen aufgewachsen ist. Diese beiden Autorinnen überlebten die Judenverfolgung im Versteck auf einem Bauernhof (Reiss) und in einem Kloster (Lobel), wobei Lobel jedoch kurz vor Kriegsende entdeckt wurde und die erniedrigenden Lebensumstände in Auschwitz und Ravensbrück überlebte. Die Deportation in ein Konzentrationslager, der Verlust von Familienangehörigen und die Todesmärsche nach Westen auf der Flucht vor den Russen bestimmt die autobiographischen Romane *Fragments of Isabella* (Isabella. Fragmente ihrer

⁸ Hierzu zählen etwa Dorit Orgads *Ha-Na'ar Mi-Sevilla* (Der Junge aus Sevilla, 1984) und Ida Vos' *De lachende engel* (Der lachende Engel, 2000). In beiden Werken wird die Verfolgung der in Spanien und Portugal lebenden sephardischen Juden zur Zeit der Inquisition im 17. Jahrhundert thematisiert. Das Leben der Juden im Ghetto von Venedig beschreibt Mirjam Pressler in *Shylocks Tochter* (1999), zugleich eine Reminiszenz an William Shakespeares Drama *Der Kaufmann von Venedig*. Mit der Verfolgung der Juden im Irak in den 1930er/40er Jahren befasst sich Sami Michael in *Ahavah Bejn Ha-Dekalim* (Eine Liebe in Bagdad, 1990).

⁹ Vgl. hierzu Kümmerling-Meibauer (2004).

Erinnerung an Auschwitz, 1978)¹⁰ der ungarischen Jüdin Isabella Leitner und *Pztaim shelo higludu*¹¹ (Dank meiner Mutter, 1991) von Schoschana Rabinovici, die in Lettland aufgewachsen ist. Leitners Aufzeichnungen, die nur noch in Fragmenten möglich sind, verdeutlichen, wie schmerzlich die Kindheitserinnerungen der Autorin an die Zeit im Konzentrationslager auch nach dreißig Jahren noch sind. Rabinovici beschreibt ihre Kindheit als eine Odyssee über verschiedene Stationen (Ghetto in Wilna, Versteck im Abwasserkanal, Aufenthalt in verschiedenen Lagern, Todesmarsch, Krankenstation in Polen) und evoziert mit ausdrucksstarken Beschreibungen das Bild einer Hölle, die an Dantes Inferno erinnert. Die Menschen bewegen sich wie Schatten ihrer selbst in einem Totenreich, verlieren immer mehr ihre menschlichen Züge und sehen in den Augen der Ich-Erzählerin wie wimmelnde Insekten aus.

Die qualvollen Erinnerungen an die unmenschliche Behandlung und die ständige Lebensgefahr haben diese Autorinnen Jahrzehnte lang daran gehindert, über ihre Erfahrungen einen Bericht zu verfassen. Erst durch Drängen von Lektoren – wie im Fall von Doris Orgel und Isabella Leitner – oder von Familienangehörigen, dass gerade ihre Erlebnisse anderen Kindern und Jugendlichen nicht vorenthalten werden dürfen, nahmen die Autorinnen diese schwierige Aufgabe auf sich. In allen diesen Werken wird eine zunächst als Idylle geschilderte Kindheit jäh zerstört. Die zunehmenden Repressalien durch die Nationalsozialisten, die vergeblichen Rettungsversuche, der Verlust der Familie und Freunde führen dazu, dass die Kindheitszeit vor der Machtergreifung und Judenverfolgung im nachhinein als unbeschwert und frei empfunden wird, während die Zeit danach nicht mehr als Kindheit, sondern als plötzlicher und erzwungener Übergang zum Erwachsenendasein aufgefasst wird. Authentizität gewinnen diese Kindheitsdarstellungen nicht nur durch die Wahl eines kindlichen Ich-Erzählers, aus dessen eingeschränkter Perspektive die dramatischen Ereignisse geschildert werden, sondern auch durch die Vielsprachigkeit. In die Texte sind deutsche, polnische, jiddische, hebräische, spanische und/oder niederländische Dialoge, Lieder und Gebete eingefügt, die einen Eindruck von der Heterogenität der aus verschiedenen Ländern stammenden Menschen, die auf engstem Raum zusammengepfercht sind, zu vermitteln und zugleich das Gefühl der allgemeinen Unsicherheit und Verwirrung zu verstärken. Diese Vielsprachigkeit ist leider nicht in allen deutschen Übersetzungen adäquat

¹⁰ Leitner wurde mit diesem Roman für den Pulitzer Preis nominiert. Sie hat noch drei weitere Romane über ihre Erfahrungen geschrieben: *Saving the Fragments: From Auschwitz to New York* (1985); *Isabella: From Auschwitz to Freedom* (1994) und *The Big Lie: A True Story* (1992), wobei das letztgenannte Buch an jüngere Leser gerichtet ist.

¹¹ Der Titel der hebräischen Originalausgabe heißt wörtlich übersetzt „Nicht geheilte Wunden“ (persönliche Mitteilung von Zohar Shavit).

wiedergegeben worden, oft wurden die verschiedenen Sprachen einheitlich ins Deutsche übertragen.¹²

Jüdische Kindheit in Israel

Die hebräische Kinderliteratur, die bereits seit den 1930er Jahren etliche Klassiker hervorgerufen hat,¹³ hat seit den 1950er Jahren einen wesentlichen Beitrag zur Darstellung jüdischer Kindheit geleistet. Ein Fanal stellte dabei Uri Orlevs autobiographischer Roman *Hayalei oferet* (Die Bleisoldaten, 1956) dar, der zunächst in einer Erwachsenenedition und später als Jugendroman veröffentlicht wurde. Hierin schildert Orlev, der 1996 mit dem renommierten Hans Christian Andersen-Preis ausgezeichnet wurde, seine Kindheit im Warschauer Ghetto, im Lager Bergen-Belsen und die erste Zeit in Palästina. Seit den 1970er Jahren kamen vermehrt Kinderbücher hinzu, die sich auf die Lebensumstände jüdischer Kinder in Israel konzentrierten. Amos Oz beschreibt in *Sumchi* (Sumchi, 1978) einen Tag im Jahr 1947 in Jerusalem aus der Sicht eines elfjährigen Jungen und gibt zugleich einen Einblick in die damals verwendete Alltagssprache, die von Bibelversen durchzogen ist. Dieser Kinderroman, der an das Märchenmotiv vom Hans-im-Glück erinnert, ist in erster Linie eine Liebesgeschichte und handelt vom Erwachsenwerden, den damit verbundenen Veränderungen und Einsichten. Mit *Jesh jeldim zigzag* (Zickzackkind, 1994) legte David Grossman einen Adoleszenzroman vor, der sich vordergründig als aberwitzige Abenteuergeschichte liest, bei näherer Lektüre jedoch eine weitere Sinnschicht, die Suche der jugendlichen Hauptfigur nach ihrer Identität, enthüllt. Während in diesen beiden Kinderromanen das Alltagsleben in Israel in den Mittelpunkt gestellt wird, wobei die Feier der Bar Mizwa als Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenendasein markiert wird, gibt es eine Vielzahl moderner hebräischer Kinderbücher, die sich mit den Lebensbedingungen der jüdischen Emigranten und Flüchtlinge Ende der 1930er Jahre und während der Anfangsjahre des neu gegründeten Staates Israel befassen. In *Ben Shtaim le Arba Tzarich Lihiyot Sheket* (Tel Aviv liegt am Meer, 1993) hat Raya Harnik ihre Erinnerungen an ihr Leben als fünfjähriges Mädchen in Tel Aviv niedergeschrieben. Sie beschreibt, wie sie den Krieg in Europa in einem fremden Land erlebt (Harnik war in Berlin geboren und emigrierte mit ihren Eltern 1936 nach Palästina) und den Aufbau des neuen Staates Israel mitverfolgt. Durch die eingefügten Fotos und Bilder der

¹² Ein Beispiel ist *En ö i havet* (Eine Insel im Meer, 1996) der schwedisch-jüdischen Autorin Annika Thor. Die schwedische Originalversion enthält kurze deutsche und englische Passagen. Diese sprachliche Vielfalt ist bei der deutschen Übersetzung nicht berücksichtigt worden.

¹³ Vgl. hierzu die Artikel zu Fania Bergstein, Chajim Nachman Bialik, Nahum Gutman und Avraham Shlonski in Kümmerling-Meibauer (1999).

Autorin gewinnt das Buch dokumentarischen Charakter, wobei die schrecklichen Ereignisse durch die Fokussierung auf die eingeschränkte kindliche Perspektive gemildert werden.

Das Zusammenleben jüdischer Emigranten aus verschiedenen europäischen Ländern auf engstem Raum in einem Stadtviertel von Tel Aviv steht im Fokus von Ruth Almogs *Me'il katan* (Ein Engel aus Papier, 1993). Obwohl der Junge Scha'ul-Paul in Israel geboren und aufgewachsen ist, wird er ständig mit den Traumata der dem Holocaust entkommenen älteren Generation (wozu auch seine Eltern und Nachbarn gehören) konfrontiert und findet kein Gehör für seine eigenen Probleme. Während es ihm gelingt, sich allmählich an die neuen Verhältnisse in Israel anzupassen, scheitern viele jüdische Flüchtlinge an dieser Aufgabe. Die Vielfalt der nationalen Sitten, Sprachen und Essgewohnheiten, der Zusammenprall zwischen assimilierten und orthodoxen Juden wird dabei aus der Sicht des genau beobachtenden Jungen, der später einmal Schriftsteller werden will, dargestellt. Durch metafiktive Einschübe des auktorialen Erzählers, die in Reflexionen über die Entstehung des Buches oder über die Verpflichtung des Schriftstellers gegenüber dem Leser bestehen, schafft Almog eine Distanz zu dem Geschehen. Besonders deutlich wird dieser Eingriff am Ende des Romans. Eigentlich sollte der Roman mit der Mitteilung der Klavierlehrerin enden, dass es für Scha'ul-Paul zu spät sei, an eine Karriere als Pianist zu denken. Doch an diese deprimierende Botschaft schließt sich ein weiteres Kapitel an, das gleichsam eine Epilogfunktion übernimmt und einen Weg aus der hoffnungslosen Situation andeutet.

Hoffnung trotz der schlimmen Erfahrungen durch Verfolgung und Exil, trotz der schwierigen Lebensbedingungen in Palästina bzw. Erez Israel und trotz des Zusammenpralls zweier Welten (auf der einen Seite die jüdischen Emigranten, auf der anderen Seite die „Sabres“ oder in Israel Geborenen) deutet sich auch in den Romanen *Etz ha'dumim tafus* (Auf dem Hügel unter dem Maulbeerbaum, 1992) von Gila Almagor und *Wasserman* (Wasserman, 1990) von Yoram Kaniuk an. Die Hauptfiguren in beiden Werken sind junge Mädchen, die in Israel geboren sind und sich auf der Suche nach ihrer eigenen Identität befinden. In beiden Fällen hilft ihnen die Auseinandersetzung mit dem Schicksal gleichaltriger oder älterer Juden, die der Verfolgung durch die Nationalsozialisten entkommen sind. Die Sehnsucht nach einer religiösen und nationalen Heimat und das Verlangen nach Zugehörigkeit innerhalb einer Gruppe bestimmt Almagors autobiographisch inspirierten Jugendroman, der das Leben in einem jüdischen Kinderdorf nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs schildert. Der Leser wird mit einer Welt von Jugendlichen konfrontiert, die einerseits physisch und psychisch durch die Folgen der Shoah zerstört sind, andererseits ihre Hoffnung auf Nachricht von überlebenden Familienangehörigen und einem Neubeginn in Israel nicht aufgegeben haben.

Die Erzählung *Wasserman* konzentriert sich auf die Verbindung der Themen Außenseitertum und Künstlertum, die für Kaniuk in enger Verbindung miteinander stehen, aber auch auf das Judentum nach der Shoah. In Kaniuks Roman sind es meist die Außenseiter, die ein besonderes Talent besitzen. Auch die Hauptfigur Talia ist eine Außenseiterin in der Schule. Sie hat die Gabe, das Wesen eines Menschen oder Tieres zu erkennen und so gelingt es ihr schließlich, den begabten und zutiefst gequälten Hund Wasserman aus den Fängen seines brutalen Besitzers zu befreien. Talias Vater sieht in Wasserman ein Symbol für das Volk der Juden, das ebenfalls jahrhundertlang Verfolgungen ausgesetzt war. Trotzdem ist der Hund kein passives Opfer. Er sucht sich seine Retterin selbst und gibt sich sogar einen neuen Namen. Somit steht Wasserman nicht nur für die verfolgten Juden, sondern auch für das jüdische Volk, das sich von seiner Opferrolle emanzipiert und sich einen eigenen Staat geschaffen hat. Die Kindheitserfahrungen des gequälten Hundes werden dabei mit den Erfahrungen der 16jährigen Talia und des alten Juden Josef, dessen Familie von den Nationalsozialisten ermordet wurde, verknüpft, um auf diese Weise ein Bild von den Überlebensstrategien dreier Figuren, die für drei verschiedene Lebensphasen stehen, zu vermitteln.

Vielfalt der Themen und Kindheitsbilder

Diese Ausführungen dürften deutlich gemacht haben, dass die intensive Beschäftigung mit den Kindheitsbildern in der internationalen jüdischen Kinderliteratur ein hochinteressantes und ergiebiges Forschungsgebiet darstellt, wozu zwar schon einige Einzelstudien erschienen sind, das aber ansonsten noch wenig erforscht ist. Einen Schwerpunkt bildete in den letzten Jahren die Darstellung und Vermittlung des Holocaust in der Kinderliteratur, wobei in den Studien von Bosmajian (2002), Kertzer (2002) und Kokkola (2003) gelegentlich auch auf das zugrundeliegende Kindheitsbild eingegangen wird. Wenig weiß man bis jetzt über die literarischen Vorbilder, die die Kindheitsbilder der jeweiligen Autoren und Autorinnen beeinflusst haben. Ein weiterer wichtiger Untersuchungsgegenstand wäre die Darstellung jüdischer Kindheit und Jugend im Bilderbuch und Comic (Maurice Sendak, Art Spiegelman). Ebenso müsste die Bedeutung unterschiedlicher pädagogischer, religiöser und politischer Strömungen auf die Konstitution der Kindheitsvorstellungen genauer untersucht werden, denn ein vom Zionismus geprägtes Kindheitsbild, wie es in den Kinderromanen von Bernhard Gelbart (*Die Jungen vom „Gusch“*, 1936) oder Miriam Singer (*Benni fliegt ins gelobte Land*, 1936) zutage tritt, unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von einem Kindheitsbild, das

von neo-orthodoxen Vorstellungen dominiert wird, wie etwa Leo Hirschs *Das Lichterhaus im Walde* (1936).¹⁴

Primärliteratur

Aleichem, Scholem: *Mottl der Kantorssohn*. Übersetzt von Grete Fischer. Frankfurt/M.: Insel 1965 (jiddische Erstausgabe: Mottl Pejssi dem chassans. 1922).

Almagor, Gila: *Auf dem Hügel unter dem Maulbeerbaum*. Übersetzt von Mirjam Pressler. München: Hanser 1994 (hebräische Erstausgabe: Etz ha'dumim tafus. 1992).

Almog, Ruth: *Ein Engel aus Papier*. Übersetzt von Mirjam Pressler. Gerlingen: Bleicher Verlag 2000 (hebräische Erstausgabe: Me'il katan. 1993).

Asscher-Pinkhoff, Clara: *Sternkinder*. Übersetzt von Wilhelm Niemeyer. Hamburg: Dressler 1961 (niederländische Erstausgabe: Sterrekinderen. 1946).

Frank, Anne: *Tagebuch*. Übersetzt von Mirjam Pressler. Frankfurt/M.: Fischer 2001 (niederländische Erstausgabe: Het Achterhuis. Dagboekbrieven 12. Juni 1942 – 1. August 1944. 1947).

Grossman, David: *Zickzackkind*. Übersetzt von Vera Loos und Naomi Nir-Bleimling. München: Hanser 1996 (hebräische Erstausgabe: Jesh jeladim zigzag. 1994).

Kaniuk, Yoram: *Wasserman*. Übersetzt von Mirjam Pressler. München: dtv 1995 (hebräische Erstausgabe: Wasserman. 1990).

Kerr, Judith: *Als Hitler das rosa Kaninchen stahl*. Übersetzt von Annemarie Böll. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag 1973 (englische Erstausgabe: When Hitler Stole Pink Rabbit. 1971).

Leitner, Isabella: *Isabella. Fragmente ihrer Erinnerung an Auschwitz*. Übersetzt von Uwe-Michael Gutzschhahn. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag 1993 (amerikanische Erstausgabe: Fragments of Isabella. 1978).

Lobel, Anita: *Das Versteck auf dem Dachboden*. Übersetzt von Ilse Strasmann. Hamburg: Dressler 2000 (amerikanische Erstausgabe: No Pretty Pictures. 1998).

Michael, Sami: *Eine Liebe in Bagdad*. Übersetzt von Mirjam Pressler. Wien: Gabriel Verlag 2000 (hebräische Erstausgabe: Ahavah Bejn Ha-Dekalim. 1990).

Orgad, Dorit: *Der Junge aus Sevilla*. Übersetzt von Iris Elkabets-Rosen. Frankfurt/M.: Alibaba 1992 (hebräische Erstausgabe: Ha-Na'ar Mi-Sevilla. 1984).

¹⁴ Genauere Informationen zu diesen Büchern sind Ewers/Shavit (1996), Kümmerling-Meibauer (2005) und

Orgel, Doris: *Der Teufel in Wien*. Übersetzt von Inge M. Artl. Reinbek: Rowohlt 1982 (amerikanische Erstausgabe: *The Devil in Vienna*. 1978).

Orlev, Uri: *Die Bleisoldaten*. Übersetzt von Mirjam Pressler. Weinheim: Beltz Verlag 1999 (hebräische Erstausgabe: *Hayalei oferet*. 1956).

Oz, Amos: *Sumchi. Eine wahre Geschichte über Liebe und Abenteuer*. Übersetzt von Mirjam Pressler. München: Hanser 1993 (hebräische Erstausgabe: *Sumchi*. 1978).

Pressler, Mirjam: *Shylocks Tochter*. Frankfurt/M.: Alibaba 1999.

Rabinovici, Schoschana: *Dank meiner Mutter*. Übersetzt von Mirjam Pressler. Frankfurt/M.: Alibaba 1994 (hebräische Erstausgabe: *Pztaim shelo higlidu*. 1991).

Reiss, Johanna: *Und im Fenster der Himmel*. Übersetzt von Inge M. Artl. Würzburg: Arena 1975 (amerikanische Erstausgabe: *The Upstairs Room*. 1972).

Samson, Meta: *Spatz macht sich*. Berlin: Philo Verlag 1938 (Neuausgabe: *Spatz macht sich*. Berlin: Altberliner Verlag 1990).

Singer, Isaac Bashevis: *Massel und Schlamassel. Kindergeschichten*. Übersetzt von Gertrud Baruch, Irene Rumler, Rolf Inhauser und Hildegard Krahé. München: Hanser 1988 (englische Erstausgabe: *Stories for Children*. 1984).

Taylor, Sydney: *Die Mädchenfamilie*. Übersetzt von Friedl Hofbauer. Recklinghausen: Georg Bitter Verlag 1981 (amerikanische Erstausgabe: *All-of-a-kind Family*. 1951).

Thor, Annika: *Eine Insel im Meer*. Übersetzt von Angelika Kutsch. Hamburg: Carlsen 1998 (schwedische Erstausgabe: *En ö i havet*. 1996).

Vos, Ida: *Der lachende Engel*. Übersetzt von Mirjam Pressler. Düsseldorf: Sauerländer bei Patmos 2003 (niederländische Erstausgabe: *De lachende engel*. 2000).

Fachliteratur

Bosmajian, Hamida: *Sparing the Child. Grief and the Unspeakable in Youth Literature about Nazism and the Holocaust*. New York/London: Routledge 2002.

Ewers, Hans-Heino/Shavit, Zohar (Hgg.): *Deutsch-jüdische Kinderliteratur von der Haskala bis 1945*. 2 Bde. Stuttgart/Weimar: Metzler 1996.

Glaserapp, Gabriele von/Nagel, Michael: *Das jüdische Jugendbuch. Von der Aufklärung bis zum Dritten Reich*. Stuttgart/Weimar: Metzler 1996.

Hyams, Helge-Ulrike: *Jüdische Kindheit in Deutschland. Eine Kulturgeschichte*. München: Fink 1985.

- Hyams, Helge-Ulrike/Klattenhoff, Klaus/Ritter, Klaus/Wißmann, Friedrich (Hgg.): *Jüdisches Kinderleben im Spiegel jüdischer Kinderbücher*. 2 Bde. Oldenburg: BIS 2001 (2. Aufl.).
- Kertzer, Adrienne: *My Mother's Voice: Children, Literature, and the Holocaust*. Peterborough, Ontario: Broadview Press 2002.
- Kokkola, Lydia: *Representing the Holocaust in Children's Literature*. New York/London: Routledge 2003.
- Kümmerling-Meibauer, Bettina: *Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur. Ein internationales Lexikon*. 2 Bde. Stuttgart/Weimar: Metzler 1999 (Neuausgabe 2004).
- Kümmerling-Meibauer, Bettina: Auf der Suche nach der verlorenen Kindheit. Autobiographische Erinnerungen in der Kinderliteratur. In: *Beiträge Jugendliteratur und Medien* 56 (2004), H. 1, 4-17.
- Kümmerling-Meibauer, Bettina (Hg.): *Jüdische Kinderliteratur: Geschichte, Traditionen, Perspektiven*. Ausstellungskatalog. Wiesbaden: Aktives Museum Spiegelgasse für deutsch-jüdische Geschichte 2005.
- Mülsch, Elisabeth Christine: Die Romane unserer Zeit sind die Romane unserer Kinder. Deutschsprachige jüdische Kinder- und Jugendbuchautoren im amerikanischen Exil. In: *Exil. Forschung. Erkenntnisse, Ergebnisse*. 1933-1945. Jg. 1990, 65-73.
- Ofek, Uriel: Children's Literature. In: Cecil Roth (Hg.): *Encyclopedia Judaica*. Bd. 5. Jerusalem 1971, 428-460.
- Phillips, Zlata Fuss: *German Children's and Youth Literature in Exile 1933-1950. Biographies and Bibliographies*. München: Saur 2001.
- Shavit, Zohar: Unter ungewöhnlichen Umständen. Zur Entwicklung der hebräisch-jüdischen und israelischen Kinder- und Jugendliteratur. In: *JuLit* 24 (1998), H. 3, 3-13.
- Sokoloff, Naomi: *Imagining the Child in Modern Jewish Fiction*. Baltimore: John Hopkins University Press 1992.
- Völpel, Annegret/Shavit, Zohar: *Deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur. Ein literaturgeschichtlicher Grundriß*. Stuttgart/Weimar: Metzler 2002.